

## Bezugs-Preis

In der Hauptausgabe über dem Ausgabe-  
feld abgebaut: vierteljährlich A 8.— bei  
gewöhnlicher täglicher Auflage im Preis  
A 8.75. Durch die Post bezogen für Deutschland  
u. Österreich vierteljährlich A 4.00, für  
die übrigen Länder eine Sonderpreisliste.

**Redaktion und Expedition:**  
Johannstraße 8, Fernsprecher 158 u. 222.

**Militärausgaben:**  
Alfred Hahn, Buchdruckl., Verlagsbuchhändler, 8  
Hausp. Nr. 4040, 2. Stock, Kettwitzstr.  
Hausp. Nr. 1025 u. 1026, Königstr.  
Platz 7 (Fernsprecher Nr. 7000).

**Haupt-Filiale Dresden:**  
Ritterstraße 94 (Fernsprecher Nr. 1171).

**Haupt-Filiale Berlin:**  
Gartenstraße, Dreyfus-Haus, Goldschmidstr.  
Hausp. Nr. 10 (Fernsprecher Nr. 4000).

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 66.

Sonnabend den 6. Februar 1904.

**Gratis-Inserat von 2 Zeilen**  
**6 - 50 Pfennig pro Monat**

Der Abonnementpreis für das Leipziger Tageblatt  
von M. L. pro Monat bei Abholung,  
M. L. 25 pro Monat bei freier Zustellung ins Haus  
berndt sich mit Rücksicht auf diese Vergünstigung für

**Morgen- und Abend-Ausgabe**

in Wirklichkeit nur  
mit 50 Pf. pro Monat bei Abholung und  
mit 75 Pf. pro Monat bei freier Zustellung ins Haus.

Wir bitten unsere lieben Abonnenten, von dieser neuen Einrichtung reichliche Gebrauch zu machen.  
Soweit vorkommende Unpünktlichkeit in der Zustellung unseres Blattes sollte man gefülligt umgangen an unsre Expedition melden.

**Bei Abonnementen auf den Monat Februar**

wird die seit dem 1. Februar erschienenen  
Morgen- und Abendnummern nachgeliefert. Eine  
2 pf. -Postkarte an uns oder mündliche Bestellung  
bei den Zeitungsexpeditionen oder unserem Crägerpersonal  
genügt, um die sofortige Zustellung des Leipziger  
Tageblattes zu bewirken.

**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

## Das Wichtigste vom Tage.

\* Beim Oesterreich-Anstande sind auch Regierungsräte  
höheren und der landwirtschaftliche Sachverständige des  
Kabinetts, Watermeier, ernannt worden.

\* Die Budget-Kommission des Reichstages hat gestern  
die vom Kriegsminister geforderte Vermerkung der Unter-  
offiziersstellen abgelehnt.

\* Der reichsrechtlichen Regelung und Vereinheitlichung  
der Vereinsabgaben stellen sich Schwierigkeiten durch das geballte Preußens an seinem Partikular-  
recht entgegen.

\* Der König von Württemberg ist an einer  
Schneeanstrengung erkrankt, die ihn zögert, vor seiner  
Reise nach London abzufahren. Die Königin hat die  
Reise dorthin gestern abends angekreuzt.

\* Der japanische Gesandte in London hofft trotz der  
trügerischen Rüstungen auf Erhaltung des Friedens,  
so lange die Verhandlungen noch schwelen.

## Ein Frontwechsel in Oesterreich.

In Oesterreich geht jetzt etwas vor, was ein wenig an  
eine Szene aus „Robert der Teufel“ erinnert. In  
diesem fragenbaren aller Operette wird — ich weiß  
nicht mehr, in welchem Akt — der Tenor von seinem unten  
und seinem bösen Engel hin- und hergerissen. Unter  
seiner Brust, deinem bösen Herzen schwarz Tricos  
und ein blutroter Mantel überzeugend verhüllt.  
Rechts jetzt Alice, die eigentlich zu diesem Zweck im  
Dreivierteljahr die „Normandie durchschritten“ hat. So  
ringen jetzt in Oesterreich die Deutschen und die Slaven,  
die Ultramontanen und die Aper um die Seele des  
Vorstoßers. Wunderliche Melodien tauchen auf, in  
denen verdeckt wird, dem Erbherzog eine johannische  
Seele zu suggerieren, obwohl doch alle Welt weiß, daß  
Franz Ferdinand gar nicht daran denkt, jeden nach seiner  
Festen fesseln werden zu lassen. Das Papstum legt auf  
ihm die frohen Hoffnungen; die kindlichen Gesüste des  
Erzbistums Oesterreich, die Leo XIII. mit väterlichem  
Ziel lobte, werden unter seiner Regierung auch in  
Gefangenschaft und Verwaltung ihren praktischen Ausdruck  
finden. Niemand sieht die Deutschen Oesterreichs an jenem  
Optimismus, den Schopenhauer zugesagt nannte, so  
hört sie sich aber den Charakter der nach dem Abschluß  
des Kaiser's bevorstehenden Regierung teurer  
Lösungen hingeben. Aber dem Oesterreicher erscheint  
jetzt noch alles in rotenrotter Schminke, wenn sich  
an Horizont schwefelige Wolken bilden; er fügt schon  
wieder nach Sonnenchein aus, wenn der Hagel ver-  
niederschlägt und ihn bis auf die Haut durchschlägt. Till  
Eulenspiegel, aber nur, wenn er bergauf geht, und leider  
scheint man in Oesterreich nicht mehr bergauf, man geht  
bergsab, reißt bergab.

Es ist eine unbedeute Platte für ein deutsches Blatt,  
dies rüchiglos auszuwählen. Niemand kann der  
deutschen Presse, so wenig wie Oesterreich unseres eigenen

Wahns sein mögen, Diskretion und Takt in der Er-  
örterung auswärtiger Angelegenheiten abstreichen. Eine  
vollkommenste Ausnahme bildet vielleicht der Fall Tre-  
tau, in dessen Behandlung das gute Herz mit uns durch-  
ging, von denjenigen Blättern ganz zu geschweigen,  
welchen internationales Gemeinschaftsgefühl ihre  
Haltung distanzierte. Wir müssen und selten in  
fremde Interne, hier aber geben wir uns ein wichtiges  
Interesse, zu sprechen und kein Blatt vor den Mund zu  
nehmen.

Damit, daß die Autoren über Oesterreich berichten  
werden, wenn Franz Josef die Augen schließen, müssen wir  
uns abfinden; und wir doch nicht einmal in eigenen  
Worten darf genug, den pseudoparitätischen Neigungen  
einer Regierung Einhalt zu gebieten, die für das parla-  
mentarische so wie das Zentrum nicht entscheidend zu  
wollen meint. Jetzt aber steht anders auf dem Spiele.

Der Reichskanzler v. Bülkau hat

in einem Erlass die Einteilung polnischer  
Unterrichtskurse für Offiziere ange-  
ordnet. Auf freien Stücken, ohne daß eine lärmbende  
Agitation ihm dies unbegrenzte Anliegen kommt, ab-  
zugeben. Hierin den Kultus haben geheimnis-  
volle Mächte gewirkt und die Westentwicklung in Überwachung  
wurden. Die Regierung Oesterreichs haben die Weis-  
heit des Wortes „Principio obtem“ verkannt und nun ist  
es zu spät, das Tempo einer vielleicht unvermeidlichen  
Evolution zu regeln. Glaubte man, der nationalen  
Stromung in Ungarn nicht länger widerstehen zu  
können, so gab doch der gesunde Menschenverstand, um  
so energischer die Geschlossenheit und Einheitlichkeit des  
im engeren Sinne österreichischen Heeres aufrecht zu er-  
halten. Der Erlass des Kriegsministers scheint zu be-  
weisen, daß die Regierung einen Frontwechsel in der  
Gesamtpolitik der Monarchie beabsichtigt. Trifft diese  
Voraussetzung nicht zu, so hande man sorgfältig ab,  
hauptsächlich vor einem Angriff der Selbstverstärkung, der in  
der modernen Geschichte unerhört wäre. Nur dann ist  
der Erlass begreiflich, wenn man annimmt, daß Oester-  
reich sich auf das slawische Element stützen, daß es seine  
Expansion nach Südwesten nehmen, eine initialistische  
Balkanpolitik treiben und fortan darauf verzichten will,  
seine historische Mission als Weltvert. germanischen  
Weltens gegen den Orient wahrzunehmen. Wenn diese  
Erwägungen allzuweit angeschlagen scheinen, so sind sie  
doch durch den einfachen Hinweis darauf gerechtfertigt,  
daß Oesterreich auch wirtschaftlich eines aufnahmefähigen  
Hinterlandes bedarf und daß sein europäischer Export  
alljährlich ungünstigere Ziffern aufweist. Vor allem aber  
findt wir zu höflich, um einem Minister einen derartigen  
Mangel an politischem Augenmaß zuzutrauen, wie der  
Erlass des Herrn v. Bülkau ihn beweisen würde, wenn  
nicht tiefer Pläne, fernere Ziele ihn bestimmen.

Die Deutsche können und dürfen und nicht freund-  
schaftlich verbreiten. Wir müssen uns die Frage vor-  
legen, welchen militärischen und politischen Wert das  
Bündnis mit Oesterreich dann noch für uns hat, wenn  
die Monarchie ein vom Ultramontanismus durchdrückter,  
verländerter Staat, wenn seine Arme ein Konglomerat von  
aneinanderstreben Völkerstaaten, ein Vogel Wallen-  
steins wird, dem nur die gewaltige zentralisierende Per-  
sonlichkeit des Erbherzogs fehlt. Es ist unmöglich, daß  
wir uns damit begnügen, und „vollkommen korrekt“ zu  
verhalten, das wir nicht tödes und rechtswidrig gehende  
Mittel benutzen, um, so lange es Zeit ist und wenn es  
überhaupt noch Zeit ist, die leitenden Kreise Oesterreichs  
durchzuherrschen, daß eine Politik, wie sie durch den  
Erlass des Reichskanzlers inauguriert wird, nicht  
ohne Rücksicht auf das Verhältnis der beiden heute  
noch bestehenden und verbündeten Staaten bleib kann.  
Die Oesterreichische Regierung, die sich wahrlich nicht über  
Mangel an Entgegenkommen unerfreut bessingen kann,  
überlegt sich vielleicht in zwölfter Stunde doch noch einmal,  
ob sie das Wort des Schönenherzogs krof, „Alice  
muß verrückt sein!“ zum Prinzip ihrer Politik erheben will; der Kriegsminister begreift vielleicht doch  
schließlich noch, daß er mit seinem Erlass eine Prämie auf  
die Defeption der Arme und des Staates gesetzt hat.  
Und Kaiser Franz kann doch unmöglich schon den  
Armeescheit von Chlups vergeben haben, in dem er  
durchaus an den Königsschild schlug und die Autorität  
des obersten Arztes hörte, die Einheitlichkeit der Arme  
wie einen rochen habiliere?

Wie dem auch sei, es ist Pflicht des Politikers,  
vorwärtszuschauen und den Entwicklungen, die sich nicht  
hinaushalten lassen, ein Bett zu bereiten. So hoffen wir,  
daß unter Reichskanzler die Möglichkeit neuer europäischer  
Konstellationen rechtzeitig ins Auge fällt, wie hoffen, daß  
die deutsche Presse die Errungen und Wirkungen der  
Habsburgischen Politik mit der Öffentlichkeit bespricht, die  
vom eigenen Interesse eben so sehr, wie von nachbarlichem  
Wohlwollen distanziert wird, wie hoffen, daß die Deutschen  
Oesterreichs ihren immer noch mächtigen Einfluss in die  
Wogehale werken und von nichts und niemand etwas er-  
wartet werden, als von der eigenen Kraft, von der  
eigenen, leider immer aufs neue gefährdeten und zer-  
rienen Einigkeit.

G.

## Anzeigen-Preis

die 6gepaßte Petitszeile 25.-

Reklame unter dem Reklationsdruck  
(gepaßt) 25.- vor den Familienab-  
sichten (gepaßt) 50.-

Tafelblätter und Tafelblätter entsprechend  
höher. — Gehoben für Redaktionen und  
Werbeanträge 25.-

**Extra-Beilage** (gepaßt), nur mit  
Morgen-Ausgabe, ohne Aufzehrung  
A 60.-, mit Aufzehrung A 70.-

**Annahmehilfe für Ausgaben:**

Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: mittags 4 Uhr.

Zeitung und Zeitung zu versetzen.

Die Expedition ist nachdringend ununterbrochen  
geöffnet von früh 6 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Wolf in Leipzig  
(Ges. Dr. G. & W. Klinthorpe).

Nr. 66.

98. Jahrgang.

## Deutsches Reich.

\* Leipzig, 5. Februar.

\* Beyerleins Roman „Jens oder Schön?“ bildete heute  
die Unterlage eines Prozesses vor dem Berliner Schöffens-  
gericht. Es handelt sich um die Klage des Geschäftsführers  
der Verlagsanstalt Billa, Felix Heinemann, als des  
Verlegers des Beyerleinschen Romans, gegen den Verleger  
der „Hamburger Nachrichten“, Dr. Hartmeyer,  
wegen Beleidigung, begangen in einem Artikel der  
„Hamburger Nachrichten“, in dem der Inhalt des Romans  
als antimilitärisch, sozialistisch belastet und beschimpft wurde,  
die sozialistische Parteiliegung steht jedoch nicht verdeckt.  
Der Richter verurteilte den Verleger zu 50.- Geldstrafe.

\* Berlin, 5. Februar.

\* Ein Drapaz über die deutschen Interessen in Amerika.  
Ein Aufsatz von André Gide in der Pariser „Revue de  
Géographie“ behandelt mit bemerkenswerter Sachlichkeit  
die Bedeutung des Deutschen für Amerika und die  
Amerika für die Deutschen. Die wirtschaftliche Macht  
der Vereinigten Staaten, so führt der Aufsatz aus,  
ist zum guten Teil deutscher Arbeit zu verdanken.  
Die Zahl des Deutschen in Nordamerika gibt Briefe  
an 8 Millionen an. Auf das ganze überländische Amerika  
rechnet er etwa eine halbe Million Deutsche. Das  
in Amerika angelegte deutsche Kapital gibt er mit  
4600 Millionen Mark an, d. h. auf 65 v. H. alles  
im Ausland angelegtes deutsches Kapital. Der  
deutsche Handel mit Amerika liegt nach Bericht  
von 1891—1901 von 1406 Millionen Mark auf 225  
Millionen Mark. Von dieser letzten Summe fallen  
auf den Vertrieb mit den Vereinigten Staaten 1461 Mil-  
lionen Mark. Über die Geschichte und Säcke des deutschen  
Handels nach der Union kann der Franzose uns  
natürlich nichts wissen. Auch ist er aber nicht dem  
deutschen Gewerbe nachgegangen, das er seinem neuen Elternland  
seiner Bürger werte und von wirtschaftlich und kulturell ganz  
besonders geschätzt. Auch der Franzose stellt den Deutschen  
der Union neben diesem Zeugnis über ihre guten Geschäftsmo-  
dellen ein weniger gutes in nationaler Hinsicht aus. Auch er  
aber steht anderseits fest, daß gerade in dieser Hinsicht  
liegt eine Art einer Umwandlung zum Besitzer verpre-  
det. Er spricht von der jungen nationalen Bewegung, in  
derer Dienst sich besonders das deutsche Vereins-  
wesen gestellt habe und die vor allem zum Ausland  
gekommen sei in der Bildung des deutsch-amerikanischen  
Nationalbundes. Auf West-Indien und Mittel-Amerika  
rechnet Bericht 1890 Deut. auf den deutschen Handel mit  
diesen Ländern 120 Millionen Mark; das dort ange-  
legte deutsche Kapital gibt er mit 640 Millionen Mark  
an. Ganz richtig steht er hier. Mexiko und Guatemala  
sind für das Deut. Reich wichtige Gebiete hervor. Den  
deutschen Handel mit Süd-Amerika bemerkt Gide auf  
635 Mill. Mark; davon entfallen 469 Mill. Mark auf  
die Einführung, 163 Mill. Mark auf die Ausfuhr, 72 v. H.  
auf die Westküste und 28 v. H. auf die Ostküste. Die  
Zahl steht bei 495 000 Deutschen. Süd-Amerika  
unter den inländischen Dämmen wurden den Befestigungen  
auch Kontinent Wagna Maria zu Solms-Waldenburg  
vorgestellt. Heute müssen beide der Kaiser eine Be-  
sprechung mit dem Reichskanzler Graf von Bismarck in  
seinem Palais. Heute wird der Kaiser auf dem Hofe  
des königlichen Schlosses die nach Swalopmund aus-  
zuhenden Truppen beobachten.

\* Von einem deutschen Konsul, der nicht deut-  
sprechend berichtet, berichtet der in Italien erschienene „Weltliche Angel“. Er schreibt: „Der deutsche Konsul in der englischen Westhafenstadt Dover, Mr. Grant, geborener Engländer, ist nicht eines Worts unter deutschem Konsulatrade würdig! Sein Sekretär, ein Schotte von Geburt, berichtet die deutsche Sprache nur sehr lässig.“ Das ist für uns, der unter Konkurrenzschwäche steht, gar nichts so Wunderbares. Das Andere des Deutschen Reiches im Ausland wird freilich durch diesen Wissenschaft ebenso wenig erhöht wie teils durch so viele andere. Da können wir nicht noch viel von den Engländern lernen!

\* Antisemitische Anwandlungen machen sich bei der  
Sozialdemokratie nach dem hohen Wert des „Konsuls“;  
„Schön“ hängt bedeutend, natürlich nur, wenn es gilt,  
Stimmen zu jagen. So zieht in einer freilichen Wahl-  
versammlung in Westhafenstadt die Schweige, wie die „S. B. S.“  
berichtet, ein sozialdemokratisches Wahlplakat eine Sode gegen den  
freilichen Kandidaten Peter Werner mit den Worten: „Wählt  
nicht den bezüglichen Kandidaten? — Was sagt Singer dazu?“

\* Die Witterungen über die Verteilungspolitik  
sind recht überzählig. Von Herkules Blättern vor behauptet  
werden, daß sie in dieser Saison nicht an den Markt ge-  
langen werde. Das war auffällig, da bereits vor einiger Zeit ge-  
meint worden war, der Konsulat habe den Konsul keine  
Zulassung erteilt. Jetzt wird nun die Radikal mit dem Hin-  
zufügung berichtet, daß der Geheimrat nunmehr im Reichstag gekre-  
tzt, nachdem die Sode nach aussichts-

\* Berlin, 5. Februar. Die Stimmung in einem Teile  
der Bevölkerung unseres Fürstentums kommt in einem Artikel  
des „Reichs-Anz.“ im Zeulenroda aus Anlaß der ge-  
zeitigen Verherrlichung der Prinzessin Marie mit dem  
Freiherrn v. Graagnoz zum Ausdruck. Das gesamte  
Blatt schreibt.

\* Mit allerlei Ausdrücken der Tonart des Braus, die nem.  
Gebrauch zu Jenking, gab Prinzessin Marie z. B. die nach Voge-  
der Verherrlichung nicht anders kann, als in dem verachtlichen Schluß  
ihrer Bilder die Herrschaft zu mögen, heißt die zehnjährige Fürstliche  
Verherrlichung völlig und eindeutiges Nachdruck der Sode gegen den  
leidenden jüngsten Schwestern der Braut am Tage vor der Hoch-  
zeit aus Greiz zu endlichem Verherrlichen abtreten lassen. Im  
Braut aber hat diese Verherrlichung wie angekündigt, denn man sagt  
sie, eines Beutant von niederen Adel hätte unter Füchsenhoden  
nicht auch in Deutschland gefunden, denn wäre wenigstens auch  
dort ebenfalls große Verdienste im Innern und vielleicht auch  
die Gesetze verhindert gebildet, die darin liegt, daß unter  
Söhnen und Tochtern Prinzessin jetzt in eine großzügige  
Verherrlichung eingetaucht. Atematisch auch der jüngste  
Schwester der heilenden Prinzessin, der Prinzessin Karoline  
und Sophie-Weimar und ihrem großzügigen Gemüse  
wird die deutsche Hochzeit höchstlich nach Wunsch und Willen sein,  
und auch die Geburtshilfen des beiden jüngsten Prinzessinen  
werden durch die später nicht weniger als glänzende. So liegen  
die Verherrlichungen in Westhafenstadt, wenn man oben und reichlich hin-  
will, und so werden sie auch vom großen Teile des Volkes angebetet  
und nicht anders.“

Greideragnon war immer der Begleiter des Grafen  
Künigl bei dessen Hochzeit mit der Prinzessin Emma. Es ist  
nun erreicht, daß Prinzessin Marie nicht etwa über den Stand  
des Grafen Künigl gekreiert hat.